

## Das NSG „Asey“ in Essen-Kettwig<sup>1</sup>

KLAUS-JÜRGEN CONZE

Dipl.-Biol. Klaus-Jürgen Conze, Listerstr. 13, 45147 Essen; E-Mail: [kjc@loekplan.de](mailto:kjc@loekplan.de)

Das NSG liegt im Wohngebiet von Essen-Kettwig nördlich der Ruhr. Es ist 7,2 ha klein und überwiegend im Besitz der Stadt. Der größte Teil (ca. 6,6 ha) sind ehemaliges Abbaugelände von Schiefertone, der vor Ort zu Ziegeln gebrannt wurde (1885-1972). Diese Fläche gliedert sich in drei südexponierte Abbauterrassen von 60-100 m ü. NN, die geologisch in den nördlichen Ruhrterrassen liegen. Diese wie Amphitheater geformten Bereiche befinden sich mitten im baulichen Innenbereich, sind aber abgezaunt und für die Öffentlichkeit unzugänglich. Es handelt sich um ein durch den Abbau überformtes Siepenttal, das aktuell zahlreiche Kleingewässer und mehrere Quellen aufweist. Die Vegetation wird von Ruderalflora und Pionierwald dominiert, im Nordosten zählt auch ein kleiner Roteichenforst zum NSG.

Obwohl das Gebiet sehr klein ist und isoliert liegt, weist es eine ganze Reihe von bedeutenden Schutzgütern auf. So leben allein neun Amphibienarten im Gebiet. Darunter sind stabile Vorkommen von Feuersalamander, Geburtshelferkröte und Fadenmolch, die im Ruhrgebiet nördlich der Ruhr sehr selten sind. Ebenso ist das Reliktvorkommen der Kreuzkröte hervorzuheben, auch wenn eine langfristige Sicherung des Bestandes kaum möglich erscheint.

Der Gewässerreichtum bedingt auch eine große Zahl im Gebiet beobachteter Libellenarten. So konnten in den vergangenen ca. 20 Jahren 29(!) Libellenarten im NSG festgestellt werden (zum Vergleich: für das gesamte Stadtgebiet von Essen liegen aktuell Beobachtungen von ca. 39 Arten vor!). Neben einer großen Zahl im Gebiet auch bodenständiger Arten fällt eine größere Gruppe von Arten auf, die aus dem

---

<sup>1</sup> Kurzfassung eines Vortrages auf der Tagung „Flora und Fauna im westlichen Ruhrgebiet“ am Sonntag den 30. Januar 2005 der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet und des NABU Oberhausen. Veröffentlicht auf der Internetseite [www.bswr.de](http://www.bswr.de) im Februar 2005

Ruhrtal zufliegen und das Gebiet z. B. als Nahrungsrevier nutzen (z. B. die Gemeine Keiljungfer, die seit einigen Jahren häufiger an der Ruhr zu beobachten ist).

Betrachtet man historische Karten, so erkennt man, dass noch vor hundert Jahren eine gute Verbindung zwischen der damals auch noch wesentlich strukturreicheren Ruhraue und dem Ziegeleigelände bestanden hat. Man kann annehmen, dass zu dieser Zeit auch eine Besiedlung des Geländes z. B. durch die Kreuzkröte stattgefunden hat.

Als positive Standortfaktoren des NSG können die Südexposition, das durch die Einbettung in die Wohnbebauung wirkende Stadtklima, die Unzugänglichkeit, der z. T. reliefbedingte Strukturreichtum, die gute „amtliche“ (THOMAS PORRMANN von der ULB der Stadt Essen) und „ehrenamtliche“ Betreuung (JÜRGEN EIMERS, NABU Essen) sowie die durch die Eigentumsverhältnisse bedingte gute Umsetzbarkeit von Maßnahmen aufgelistet werden.

Demgegenüber stehen als negative Standortfaktoren die Kleinflächigkeit und Isolation, die insbesondere durch atmosphärische Einträge erfolgende Eutrophierung und das nicht oder kaum vorhandene Entwicklungspotential (da auch in der nahen und weiteren Umgebung kaum noch geeignete Biotopverbundflächen vorhanden sind und Austauschmöglichkeiten sehr gering sind).

Das Haupt- und Dauerproblem des Gebietes ist die Sukzession, die sich in der Verlandung der meist kleinen Stillgewässer und der zunehmenden Verbuschung der Offenlandflächen äußert.

Das aktuelle Gebietsmanagement (auch gestützt durch eine sehr gute Diplomarbeit von Christian Korek) zielt aber auf eine Erhaltung der Offenlandstrukturen und der Gewässervielfalt, da auch die Entwicklungspotentiale eines 7 ha großen Waldes im städtischen Innenbereich sehr begrenzt sind. Dies ist natürlich eine Sisyphos-Aufgabe und bedeutet die permanente Freistellung der „Amphitheater“ und Pflegeeingriffe sowie Neuanlagen bei den Kleingewässern.

Das Gebiet bedarf einer kontinuierlichen nachhaltigen Pflege. Es kann aber für zahlreiche Bedeutungen und Probleme des Naturschutzes in der Stadt als Paradebeispiel gelten und soll dazu zukünftig auch verstärkt der Öffentlichkeit vorgestellt werden (z. B. auch als „grünes Klassenzimmer“).